Wird eine Energie-Idee aus Schwaikheim bald deutschlandweit ein Hit?



Von Pia Eckstein
Veröffentlicht: 15.11.2026 21:00

Rems-Murr-Kreis. Die Bürgerenergie Schwaikheim ist eine Genossenschaft. Eine vergleichsweise kleine – sie hat 400 Mitglieder, über 300 davon sind aus Schwaikheim. Der Wirkungsgrad ist also sehr lokal. Beziehungsweise war. Denn die Bürgerenergie hat eine Idee in die Welt gesetzt, die nicht nur die Grenzen Schwaikheims, sondern des gesamten Rems-Murr-Kreises sprengt. Es geht, natürlich, um Energiegewinnung. Und um Geld. Viel Geld.

Eine Idee, die Geld einzusparen hilft und Energie schenkt

Die Idee nennt sich – ein bisschen Lokalpatriotismus muss sein – „ Schwaikheimer Energiemodell “. Das Ganze ist einfach und gesetzlich inzwischen möglich. Ein paar Voraussetzungen müssen freilich erfüllt sein. Der Gedanke hinter der Idee ist: Kommunen sind seit Jahren finanziell immer klammer. Die Energieausgaben von Kommunen sind hoch und bislang ist keine Besserung in Sachen Strompreis in Sicht. Warum also machen Kommunen ihren Strom nicht selbst? Also so richtig. Nicht nur kleckerlesweise durch eine Dach-PV-Anlage hier oder da. Dann könnte viel Geld eingespart werden.

Dafür braucht es, wird nach dem „Schwaikheimer Energiemodell“ gearbeitet:

- eine Bürgerenergiegenossenschaft,
- eine Kommune, die mitmacht,
- eine für eine PV-Freiflächenanlage geeignete Fläche, die idealerweise der Kommune gehört und bei der der Anschluss ans Stromnetz in der Nähe liegt.

Ganz verknappt zusammengefasst, funktioniert das Schwaikheimer Energiemodell so:

- Die Kommune verpachtet ihre Fläche an die Bürgerenergiegenossenschaft.
- Die Genossenschaft plant und baut auf dieser Fläche eine PV-Freiflächenanlage, die doppelt so groß ist, wie es zur Deckung des kommunalen Strombedarfs notwendig wäre, inklusive zweier Speicher.
- Die Kommune kauft dann der Genossenschaft die halbe Freiflächenanlage ab. Die Finanzierung läuft über das Länder- und Kommunal-Infrastrukturfinanzierungsgesetz, sprich, mit Geld aus dem Sondervermögen.
- Die Bürgerenergiegenossenschaft ist Dienstleister für die gesamte Anlage.
- Die Bürgerenergiegenossenschaft hat mit ihrer verbleibenden Hälfte die Möglichkeit, Gewerbetreibenden im Ort günstigen Solarstrom zu verkaufen. Das nennt sich „Energy-Sharing-Modell“.

- Die Kommune richtet ein „Strombilanzkreismodell“ ein beziehungsweise lässt sich das von der Genossenschaft einrichten.

Neben der CO2-Einsparung noch mehr Nutzen

Die Vorteile des Modells:

- Die Kommune spart über viele Jahre die Kosten für Strom. Für den selbsterzeugten Strom muss sie nur die „Durchleitungskosten“, also die Netzentgelte bezahlen,
- Gewerbetreibende vor Ort können ebenfalls Stromkosten einsparen, weil sie von der Genossenschaft deutlich günstiger Strom beziehen können.
- Da eine Genossenschaft Dividenden an ihre Mitglieder auszahlt, können auch Bürgerinnen und Bürger profitieren.

Details im Artikel zu besprechen, würde den Rahmen sprengen. Doch zwei Stichworte müssen hervorgehoben werden. Erstens das „Strombilanzkreismodell“: Bei diesem Abrechnungsverfahren, so die Bürgerenergie Schwaikheim, wird der am Ort erzeugte Strom nicht als Einspeisung mit dem Netzbetreiber verrechnet und dafür eine Einspeisevergütung bezogen. Sondern die erzeugten Kilowattstunden werden bilanziell Liegenschaften im Ort zugeordnet, die quasi den selbsterzeugten Strom verbrauchen. Das funktioniert natürlich nur virtuell und als Rechenmodell. Die Schule beispielsweise bekommt natürlich irgendeinen Strom aus dem Netz, nicht genau den von der Flächen-PV-Anlage, an die sie ja nicht direkt angeschlossen ist. Der Vorteil des Modells ist dennoch, dass die Menge des Stroms, den die Kommune noch zukaufen muss, sinkt.

Selbst erzeugte Energie mit anderen teilen

Zweitens ist das „Energy-Sharing-Modell“ wichtig: Die Genossenschaft kann vom eigenen Anteil der Freiflächenanlage Unternehmen am Ort günstigen Strom verkaufen. Ab 2028 ist das rechtlich innerhalb eines Radius von 4,5 Kilometern möglich. Das Ganze ist natürlich wieder ein virtuelles Rechenmodell.

Tilman Landwehr von der Energieagentur Rems-Murr hat sich die Idee genau angeschaut und sagt: „Das Modell funktioniert“. Und es sei eine „schöne Sache“ für Kommunen, so kostengünstig klimaneutral und umweltfreundlich energieautark zu werden. „Interessante Möglichkeit“. Da er aber bei solchen Themen im Gespräch mit vielen Kommunen ist, sieht er ein Problem. Ein einziges.



Tilman Landwehr von der Energieagentur Rems-Murr. © Benjamin Buettner

Das Sondervermögen spielt eine Rolle

Die so glänzende Bilanz, der „deutliche Preisvorteil“ des Schwaikheimer Energiemodells basiert darauf, dass das Geld, das Kommunen aktuell aus dem Sondervermögen des Bundes bekommen können, für die Freiflächen-PV-Anlage ausreicht und für diese verwendet werden kann. Dieses Geld aus dem Sondervermögen könne allerdings, so Landwehr, von den Kommunen für vieles eingesetzt werden: Bevölkerungsschutz, Verkehrsinfrastruktur, Bildungs- und Betreuungsinfrastruktur und so weiter. Und so werde manche Kommune abwägen und kalkulieren: Wofür reicht das Geld? Was ist wichtiger? Die Renovierung der Schulen? Der neue Kindergarten? Die marode Straße? Oder die Freiflächen-PV?

Hier beginne dann in den Kommunen, so Landwehr, die Parteipolitik eine Rolle zu spielen. In „sehr grünen Kommunen“, so seine Erfahrung, sei man solchen Investitionen wie dem Schwaikheimer Energiemodell gegenüber aufgeschlossener. In konservativ geprägten Gemeinderäten weniger. Die Kommunen müssten, so Landwehr, in solchen Fragen „den goldenen Weg finden“.

Tatsächlich: Viele Kommunen haben absolut überhaupt keinen finanziellen Spielraum mehr. Doch auf der Suche nach dem „goldenen Weg“ scheinen einige im Schwaikheimer Energiemodell durchaus eine Möglichkeit zu sehen, die monetäre Misere anzugehen. „Fast wöchentlich“, sagt Karl-Heinz Jaworski von der Bürgerenergie Schwaikheim, habe er inzwischen Präsentationen und Gespräche. Mit dabei: die Klimaschutzagentur des Landkreises Esslingen, die Energieagentur des Landkreises Böblingen, die Energieagentur Rhein-Neckar-Kreis.



Dr. Jann Binder, ehemaliger Leiter des Zentrums für Sonnenenergie und Wasserstoff-Forschung Baden-Württemberg, informierte schon mehrfach im Rems-Murr-Kreis über Sonnenenergie. Hier in Schwaikheim im Jahr 2022. © ALEXANDRA PALMIZI

Die Idee breitet sich über viele Kanäle aus

Dr. Jann Binder, ehemaliger Leiter des Zentrums für Sonnenenergie- und Wasserstoffforschung Stuttgart und tätig für Solarcluster BW, gab die Idee an andere weiter und urteilt „insgesamt gut so“. Hans Georg Fell, Präsident des international beachteten Think-Tanks „ Engergy Watch Group“, schrieb an Jaworski: „Da haben Sie es offensichtlich geschafft, die großen bürokratischen Hürden für solche Projekte zu meistern“.

Und dann gibt’s demnächst noch den Artikel in der Zeitschrift „Photovoltaik“, einem Fachmagazin für Installateure, Planer und Architekten, das auch online erscheint. Das Magazin wird deutschlandweit gelesen. Der Titel des Artikels: „Schwaikheimer Energiemodell – Geldsegen aus Berlin“. Die Schwaikheimer Idee könnte sich bald bis an die Nordseeküste ausgebreitet haben.